



# die Form zweiter Ordnung

Angelika Summa • Wolf-Dietrich Weissbach



## Impressum

KunstRaumHeilsbronn e. V.  
Klaus Buhl, 1. Vorsitzender

Redaktion:  
Klaus Buhl, Claus Laabs, Angela und Jens Knaudt  
© Alle Rechte bei den Autoren

Gestaltung:  
dialog – büro für Kommunikation, Fürth  
Fotografien im Münster: Wolfgang Noack

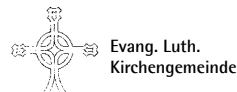
[www.kunstraumheilsbronn.de](http://www.kunstraumheilsbronn.de)

Titel: die Form zweiter Ordnung (Fotomontage)

Angelika Summa  
Wolf-Dietrich Weissbach

## die Form zweiter Ordnung

11. Mai bis 08. September 2024  
Heilsbronn



## Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kunstfreundinnen und Kunstfreunde,

„Kunst ist schön, macht aber Arbeit“ – ganz im Sinne Karl Valentins freuen wir uns vom Verein KunstRaumHeilsbronn, dass sich die Anstrengungen der letzten Monate und Wochen gelohnt haben und wir Ihnen heute diese Ausstellung präsentieren dürfen. Ein herzliches Grüß Gott Ihnen allen, die Sie sich heute hier im Münster Heilsbronn eingefunden haben. Vor allem aber gilt unser Willkommen unseren beiden Künstlern: Angelika Summa und Wolf-Dietrich Weissbach.

Begrüßen dürfen wir auch Sebastian Buhl, den dritten Bürgermeister der Stadt Heilsbronn, der heute in Vertretung für ersten Bürgermeister Dr. Jürgen Pfeiffer hier ist. Er ist aber mehr als nur eine Vertretung, nicht nur als Mitglied unseres Kunstvereines macht er immer wieder deutlich, wie wichtig ihm Kunst und Kultur in Heilsbronn sind. Er wird im Anschluss ein Grußwort an uns richten. Und ein herzliches Willkommen gilt auch Dr. Markus Döbele, Galerist aus Effeldorf in Unterfranken, der uns in seiner Einführung die Künstler und ihre Werke näherbringen wird. Der KunstRaumHeilsbronn ist eine feste Institution in Heilsbronn, wenn es um Kunst – im Innen- wie Außenraum - in unserer Stadt geht. Dies gelingt, weil wir eine gute Liaison aller Beteiligten pflegen zwischen dem Verein KunstRaumHeilsbronn und der Stadt, der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde und auch dem Religionspädagogischen Zentrum.

Über das Zusammenspiel der Kooperationspartner hinaus erhalten wir immer auch viel Unterstützung von externen Partnern – finanziell, aber auch in anderer Form. Ohne diese Unterstützung wären solche Ausstellungen nicht möglich und dafür möchten wir an dieser Stelle ganz herzlich danken.

Als KunstRaumHeilsbronn wollen wir ein hoffnungsvolles Zeichen gegen das Ausbluten unserer Innenstadt setzen, sie viel mehr entgegen aller Unkenrufe mit Kunst und Kultur beleben und damit unseren Beitrag zu einer kulturellen Stadtentwicklung leisten.

Und so setzen wir mit der Ausstellung „die Form zweiter Ordnung“ die erfolgreiche Arbeit der letzten Jahre fort und bringen wieder einmal Menschen und Kunst an den verschiedenen Orten der Ausstellung zusammen, um zum Nachdenken anzuregen, sich ins Staunen versetzen zu lassen und miteinander in einen Dialog zu treten – mit der Kunst, Gott und der Welt. Jede unserer Ausstellungen ist etwas Besonderes und mutet den Künstlerinnen und Künstlern auch immer etwas zu, nämlich die Auseinandersetzung mit einem historisch gewachsenen Raum, dessen verschiedenen Orten mit den jeweils ganz eigenen Besonderheiten: Münster, Neue Abtei und Galerie. Aber genau das ist ja das Spannende daran.

Denn es geht hier ja nicht darum, zeitgenössische Kunstwerke einfach nur in historischen Räumen zu zeigen. Nein, da ist Sensibilität für das Historisch-Gewachsene gefragt, um es dann geschickt und mit Empathie mit moderner Kunst in einen Dialog zu setzen. Vielen Dank also euch beiden, Angelika Summa und Wolf-Dietrich Weissbach, dass ihr euch darauf eingelassen habt, diese verschiedenen Räume mit eurer Kunst zu füllen und uns einladet, eure Arbeiten in Korrespondenz zum jeweiligen Umraum zu entdecken, uns ermutigt zum freien Assoziieren, unseren Gedanken freien Lauf zu lassen, aber auch dazu, uns nicht mit dem ersten flüchtigen Eindruck zufrieden zu geben, sondern genauer hinzusehen – also hinter dem Undurchschaubaren von Metallgeflecht und Gestrüpp die Form zweiter Ordnung zu finden. Sollten Sie, liebe Ausstellungsbesucher, den Wunsch verspüren, sich eine dauerhafte Erinnerung an diese Ausstellung ins Haus zu holen, geben Sie dem gerne nach. Man kann die Werke auch erwerben. Und so laden wir Sie alle nun ein, sich auf das Wechselspiel von Historischem mit Modernem einzulassen und wünschen Ihnen viel Freude beim Besuch der Ausstellung.

**Jens und Angela Knaudt**, Kuratoren

## Liebe Kunstliebhaberinnen und Kunstliebhaber,

die diesjährige Jahresausstellung des KunstRaumHeilsbronn im Münster Heilsbronn ist ein Fest der Kunst und Kreativität. Sie bietet uns die einzigartige Gelegenheit, die Werke zweier herausragender Künstler zu entdecken und zu würdigen: Angelika Summa und Wolf-Dietrich Weissbach.

Angelika Summa, geboren in Bayreuth und wohnhaft in Würzburg, ist seit vielen Jahren eine feste Größe in der Kunstszene. Mit ihrem breiten Spektrum an Werken, das von subtilen Nuancen bis hin zu kraftvollen Ausdrucksformen reicht, hat sie sich einen festen Platz im Herzen der Kunstliebhaberinnen und -liebhaber erobert. Ihr profundes Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Germanistik spiegelt sich in ihren Arbeiten wider und verleiht ihnen eine bemerkenswerte Tiefe und Vielschichtigkeit.

Wolf-Dietrich Weissbach, geboren in Erlabrunn und ansässig in Würzburg, ist ein Künstler von großer Vielseitigkeit und Intensität. Sein Studium der Philosophie, Germanistik, Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften hat ihn zu einem wahren Meister seines Handwerks gemacht. Seine Werke zeugen von einer tiefen Reflexion über die menschliche Natur und die Komplexität des Lebens und laden den Betrachter dazu ein, sich auf eine Reise in die Tiefen des eigenen Selbst zu begeben.

Die Zusammenführung der Werke dieser beiden bemerkenswerten Künstler verspricht eine Ausstellung von unvergleichlicher Schönheit und Inspiration. Ihre Werke werden nicht nur unsere Sinne ansprechen, sondern auch unsere Gedanken anregen und unsere Herzen berühren. Auch mit diesem Projekt entwickelt Heilsbronn immer mehr ein Profil, das durch zahlreiche Ausstellungen in den letzten Jahren fortlaufend neue Stärkung erfährt. Die Kooperation zwischen dem RPZ, der Evang.-Luth. Kirchengemeinde und der Stadt Heilsbronn dient dabei allen Beteiligten.

Ich danke Angelika Summa und Wolf-Dietrich Weissbach herzlich dafür, dass sie uns ihre Werke zur Verfügung gestellt haben, sowie dem KunstRaumHeilsbronn für die Organisation dieser bedeutenden Ausstellung.

Ich lade Sie herzlich zur Eröffnung der Ausstellung am 11. Mai 2024 um 16:00 Uhr im Münster Heilsbronn ein. Möge diese Ausstellung dazu beitragen, die Vielfalt und Kraft der Kunst zu feiern und uns allen unvergessliche Erlebnisse zu schenken.

Ihr  
**Dr. Jürgen Pfeiffer**, Erster Bürgermeister



◀ Structangle, 2016

▶ Plastron, 2021



## Struktur und Poesie

In Angelika Summas Plastiken und Wolf-Dietrich Weissbachs Gestrüpp-Fotografien erkennen wir immer wieder neu und anders Variationen räumlicher Strukturen. Auf dieser Grundlage entwickeln sich die künstlerischen Strategien der Beiden, die im Ergebnis dann durchaus unterschiedlich ausfallen. Die einende Grundlage und die wechselnden individuellen Lösungen, ergeben den tragenden sinnlichen Dialog dieser Ausstellung.

Beim Blick auf die Plastiken Angelika Summas sehen wir industriell produzierte Teile (Drähte, Röhrchen, Stifte, Stangen, etc.), die auf eine ganz bestimmte und einmalige Art zusammengefügt wurden. Und zwar so, dass die Sinne weniger auf die Gesamtform, sondern eher auf die innerhalb dieser sich ausbreitenden räumlichen Struktur gelenkt werden.

Durchaus ähnliche räumliche Strukturen zeigen die Gestrüpp-Fotografien Wolf-Dietrich Weissbachs. Sie sind aber nicht eigens gebaut, sondern vom Künstler gefunden sowie mit technischer Fertigkeit und großer Hingabe am Schlichten in Szene gesetzt. Dieses Finden setzt einerseits einen geübten fotografischen Blick mit Sinn für die Situation voraus, für das Licht und nicht zuletzt für den Ausschnitt. Denn das Gefundene muss in einem rechteckigen flachen Bildformat überzeugen. Das Motiv ist klar als Ausschnitt einer wild gewachsenen pflanzlichen Struktur ersichtlich, die in ihrem tatsächlichen Ausmaß weit über die Bildränder hinausweist. Gleichzeitig ist der Ausschnitt so gewählt, dass der Betrachter eine imaginäre Mitte empfindet. Schon das immer gleiche quadratische Format hat eine Tendenz zur Mitte. Zudem ist das Geäst so in Szene gesetzt, dass es die Blicke in die Tiefe des durchwucherten Raums freigibt. Das Wilde des Gestrüpps und der leise gestaltende Eingriff mit Tendenz zur Zentrierung und zur räumlichen Tiefe entwickeln eine Ambivalenz, die trägt und die poetische Züge entwickelt.

Angelika Summas Werkprozess verläuft hier völlig anders. Sie hat keine Fläche und kein festgelegtes Bildformat, keinen festgelegten Ausschnitt. Sie bestimmt die dreidimensionale Abgrenzung zum

Ummaum jedes Mal selbst neu - weniger durch klare Begrenzung, als durch ein strukturelles Ausflattern. Dabei lehnt sie sich bisweilen an geometrisch anmutende Körper an, gerne an Kugeln, manchmal an Kegel oder Würfel. Solche Annäherungen an die Geometrie wirken aber nie konstruiert oder vorgesetzt, sondern gewachsen, unscharf, und immer mit der Öffnung auf die komplexe innere Struktur. Manchmal wählt sie gleichnishaft Formen aus der Natur, wie Samen, Nest oder Ähnliches. Manchmal thematisiert sie das Ausflattern in den Ummaum selbst, wie bei den Wellen oder den Kreisungen. In allen Fällen sind die Plastiken Angelika Summas von innen nach außen entwickelt und das feingliedrige Innenleben aus behutsam aneinandergefügt Kleinteilen bleibt sichtbar. Die filigrane organische Art dieser plastischen Raumentwicklung könnte man umschreiben mit den Begriffen „Einspinnen“ oder „Verweben“.

Dagegen wirken die vorgefundenen Raumstrukturen in Weißbachs Fotografien auf den ersten Blick wuchtiger, zufällig, mit leichtem Touch zur Anarchie. Die wild gewucherten und durch Wind und Wetter gezeichneten Raumstrukturen der Gestrüpp-Formationen werden gebändigt. Der Fotograf wird gleichsam zum Dompteur, dem auf wundersame Weise die Bestie folgt, und der gleichzeitig deren Wildheit den Zuschauer spüren lässt. Die künstlerische Strategie, mit welcher der Fotograf hier arbeitet habe ich bereits angedeutet. Erinnern wir uns an die angesprochene Ahnung eines imaginären Mittelbereichs, in dessen Tiefe es den Blick des Betrachters lockt. Dieser leise Sog der Sinne in die Tiefe der räumlichen Strukturen ist das eigentliche Bewegungsmoment beim Betrachten von Weissbachs Gestrüpp-Fotografien.

Bei Angelika Summas Plastiken verhält es sich ähnlich und doch anders – ähnlich, weil Ihre Werke den Blick auf das Innere ziehen und anders, weil diese Strukturen dem Auge noch eine andere Art der Bewegung insinuierten. Das innere Raumgefüge ist von einer gewachsenen Gleichmäßigkeit bestimmt, gewoben aus vielen modifizierten identischen Kleinteilen mit einer gleichmäßigen, organisch ausgewogenen Rhythmik. Das vorherrschende imaginäre Bewegungsmoment

ist hier ein für jedes Werk ein jedes mal anders gewachsenes vibrierendes Hin und Her, ähnlich den in einem leichten Luftzug zitternden Blättern eines Baumes.

Die Analogie zur Natur möchte ich zum Anlass nehmen, um auf einen anderen Aspekt hinzuweisen. Pflanzen haben einen sichtbaren und einen unsichtbaren Teil: die Wurzel. Sie ist nicht bestimmend für das Erscheinungsbild, aber doch war sie zuerst und aus ihr zieht die Pflanze ihre Kraft. Auch jede Kunst hat ihre Wurzeln, und wir sollten auch bei Angelika Summa und Wolf-Dietrich Weissbach danach fragen. Ich möchte deshalb kurz auf die Traditionen des künstlerischen Sehens in Strukturen im 20. Jahrhundert eingehen.

Im Bereich der Bildhauerei wurde bereits um 1920 begonnen mit transparenten Raumstrukturen zu experimentieren. Zu erwähnen wären: Antoine Pevsner mit seinen transparenten Plastikarbeiten und dessen jüngerer Bruder Naum Gabo mit seinen Schnur- und Drahtspannungen als frühe Beispiele. In den Jahrzehnten nach dem 2. Weltkrieg entwickelten sich vielerlei künstlerische Positionen im Sinne offener Strukturen. Die Bewegung des Informel mit ihrer Tendenz zur Auflösung geschlossener Formen blühte auf. Mit Hinblick auf offene Strukturen und Bewegung, sind zu erwähnen die dreidimensionalen Maschinnen von Jean Tinguely, die automobilen Drahtobjekte von Harry Kramer auf der III. documenta in Kassel, die schwerelosen kinetischen Drahtgespinste von Günter Haese oder die Drahtobjekte von Gertrud Goldschmitt, die letztes Jahr in einer großen Retrospektive im New Yorker Guggenheim-Museum zu sehen waren. Solche Entwicklungen mündeten in Positionen, wie sie heute in den Installationen von Tomás Saraceno, Chiharu Shiota oder den Plastiken von Angelika Summa zum Ausdruck kommen.

In der Fotografie war das Sehen in Strukturen Teil des pädagogischen Programms in der Photoklasse von Walter Peterhans am Bauhaus. Er selbst experimentierte in diesem Sinne um 1935 mit Wald-Fotografien. Einige seiner Schüler wie Elsa Thiemann oder Eugen Batz verfolgten seine Ansätze in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg weiter. In Saarbrücken übernahm Otto Steinert den Fotografie-Unterricht an der Saarländischen Schule für Kunst und Handwerk und später den an der Folkwangschule für Gestaltung in Essen. Er propagierte die „subjektive Fotografie“ und war einer der prägenden Fotografen der

Nachkriegszeit. Einige seiner Schüler vertieften das Sehen in Strukturen wie Kilian Breier, Harald Boockmann, Detlef Orlopp, Monika von Boch, Heinrich Riebesehl oder Michael Wolf. Wolf-Dietrich Weissbachs Werkgruppe der Gestrüpp-Bilder ist getragen von dem Geist, diesem Genre eine poetische Facette hinzu zu gewinnen.

Ich denke man kann die Beobachtungen an den Werken von Angelika Summa und Wolf-Dietrich Weissbach lange fortsetzen. Der Rundgang durch die Ausstellung lädt dazu ein eigene Beobachtungen dieser Art zu machen und andere Beispiele und Blickwinkel zu finden für die Virtuosität der beiden Künstler im Umgang mit räumlicher Struktur. Doch ist das noch nicht genug, wenn wir deren Werke als Kunst würdigen wollen. Denn diese zeichnet sich dadurch aus, dass sich die sinnliche Wahrnehmung mit einer geistigen Qualität verbindet, die sich eigentlich nicht in Worte fassen lässt. Und dennoch ist es meine Aufgabe es zu versuchen. Die Art der hier ins Werk gesetzten Strukturen sollen die zentrale Rolle spielen. In ihrer Art vermitteln sie Schlichtheit, organisch gewachsenen Aufbau und Vertrauen auf die Leitfunktion der freien Empfindung. Dies sind Eigenschaften, die den menschlichen Geist auszeichnen, im Gegensatz zum Beispiel zur künstlichen Intelligenz, die Empfindung zwar definieren, aber nicht empfindend vorgehen kann. Schlichtheit, organische Struktur und Empfindung verbinden uns auf einer Metaebene als Geist begabte Menschen auf einzigartige Weise mit den Werken Angelika Summas und Wolf-Dietrich Weissbachs. Somit reihen sich die beiden Künstler ein in die Schar der Künstler, die in freien und einzigartig entwickelten Werken eine Rückbesinnung auf die Humanitas spüren lassen. Diese grundlegende geistige Haltung der Menschlichkeit verbindet uns und muss immer wieder thematisiert werden in Werken, Worten und Taten. In diesem Sinne möchte ich schließen mit einem Satz der Hermann Hesse zugeschrieben wird:

„Die Kunst gehört zu den Funktionen der Menschheit, die dafür sorgen, dass Menschlichkeit und Wahrheit fortbestehen, dass nicht die ganze Welt und das ganze Menschenleben in Hass und Partei zerfällt.“

**Dr. Markus Döbele**  
Galerist



Innere Angelegenheit,  
2017

## Zwischen Wildwuchs und System

Die Kugel, im Zweidimensionalen der Kreis, ist das Symbol für Vollkommenheit, Harmonie und Ganzheit. Rundformen beruhigen Auge und Seele des Betrachters. Sie lassen sich im Kleinformat mit den Händen umschließen, im Großformat umarmen und vermitteln das Gefühl: Ich und der Erdball sind eins. In vielen Großplastiken für den Außen- und Innenraum und in zahlreichen Kleinplastiken geht die Bildhauerin Angelika Summa (Jahrgang 1952), die ihr gesamtes Künstlerleben der Metallplastik widmete, von geometrischen Formen, besonders von der Kugel aus. Etliche Serien kreisen um dieses Motiv wie die Reihe der „SinnKugeln“, die bisher mindestens 70 Varianten umfasst, oder die „Structangles“, von denen ein Beispiel in der Ausstellung von Heilsbronn zu sehen sind. Doch ihre Kugeln, oft frei Hand und nach Augenmaß konstruiert, manchmal über einem Holzmodell entwickelt, sind keine einfachen Konstrukte, durch Mitte und Hülle, Zentrum und Oberfläche definiert. Durch das Material, den Aufbau, die dicht oder locker verbundenen Rohre oder Stahlbänder und die damit verbundene Transparenz haben ihre Kugeln Charakter und Ausdruck. Die „SinnKugel No. 20“ von 2010 aus ca. 25 cm langen, dünnen Edelstahlrohren fügt ganz ohne Zwang und Gewalt die kurzen, linearen Stäbe in die ihrer Form widerstrebenden Rundung. Fast schwerelos scheint diese Arbeit auf dem Boden zu liegen, gefüllt mit einem Volumen aus Luft, umkreist von nahezu grafischen Formelementen. „Raumzeichnung“ nannte Pablo Picasso einige seiner plastischen Arbeiten aus den späten 1920er Jahren, die nur aus linearen Formen im Raum bestanden. Bei Summa regiert keineswegs ausschließlich Harmonie. Sie zeigt in ihren Skulpturen immer wieder, wie nahe Ordnung und Chaos wohnen und verbindet klare geometrische Formen mit biomorphem Wildwuchs. Bei der „SinnKugel No. 34“ (2020, Draht Kupferrohr, Pulverbeschichtung) wird die zu Grunde liegende Kugelform nicht nur von heftigem, eng gesetzten Drahtgeschlinge verunklärt. Die großzügig das Gewirr umgreifenden Kupferrohre bringen auch eine andere Farbe, einen anderen Rhythmus, einen anderen Ausdruck in die Arbeit. Von Harmonie und Leichtigkeit keine Spur. Ein dichtes Gestrüpp verstellt den Blick wie die lange nicht mehr beschnittene Hecke eines Barockgartens.

In „Structangle“ – der Begriff stammt von dem koreanisch-deutschen

Philosophen Byung-Chul Han und bezeichnet ein „strukturiertes Gewirr“ –, der Skulptur von 2016 aus Bandstahl, Zink und Pulverbeschichtung, tastet der fest gefügte Kugelkern mit Tentakeln in den Raum hinaus. Oder wirken Kräfte von außen nach innen und formen sich dort zur Kugel? Je nach Denkansatz verändert sich der Gehalt dieser Arbeiten. Sie wird explosiv und dynamisch oder implodiert vom Chaos zur Ordnung. Doch ganz gleich, ob man die Arbeiten dieser Serie von innen nach außen liest oder umgekehrt: sie sind geprägt vom Widerspiel zwischen Ruhe und Erregung, Geometrie und Biomorphem, Kalkül und Zufall.

Die zuweilen ironisch-poetischen Titel der anderen Kugeln wie „Innere Angelegenheiten“ (2017 Kupferrohre geschweißt) und „Ich brenne für dich“ (2018, Kupferrohre geschweißt) belegen die Sprachaffinität und den leisen Humor der Künstlerin. Das Material Kupfer legt die Assoziation zum Feuer nahe und die „Inneren Angelegenheiten“ lassen schwerlich auf ein ausgewogenes Innenleben schließen. Angelika Summa versteht es, Menschliches und Allzumenschliches, Spirituelles und Psychologisches in ihren Skulpturen auszudrücken, die so gar nichts mit der menschlichen Figur zu tun haben. Material, Farbe, Form, Oberflächenstruktur und die Kombination oft widersprechender Formelemente ergeben den Inhalt der beileibe nicht „abstrakten“ Skulpturen.

Mischwesen aus Technik und Natur sind die drei „Plastrons“ im Innenraum des Heilsbronner Münsters aus gewickelten breiten Kupferblechbahnen. In ihrer spitzkegelartigen Form und den eng gefügten, verschweißten Metallbändern wirken sie – teils oben offen und mit lebhaft strukturiertem Interieur, teils geschlossen und hermetisch – wie riesige Kokons oder gar schon geschlüpfte Insekten einer bedrohlichen Spezies aus der Zukunft. Mit dünnen, aber kräftigen Fühlern tasten sie in ihren Umraum und damit in den Betrachterraum, bereit, das Anthropozän durch das Kakerlakozän abzulösen. Will die politisch wache und engagierte Künstlerin zu den aktuellen Debatten um Klimapolitik und Umweltzerstörung einen Beitrag leisten, so setzt sie nicht auf plattes Agitprop, sondern deutet die Folgen der Verheerung in solchen parabelartigen Figuren an, die

bedrohlich und beängstigend durch Summas Kunst schon in unsere Welt geraten sind, bevor sie die Natur erschaffen hat.

Taucht die menschliche Figur auch niemals in den Arbeiten von Angelika Summa auf, so sind ihre „Körperskulpturen“ doch für den Menschen, genauer die Frau, gemacht. Wie alles, sind die „Körperskulpturen“ auch aus Metall und wirken wie als Abendkleider getarnte Rüstungen. Um diesen Charakter zu betonen, hat die Künstlerin diese Skulpturen auf Ständern in der Ritterkapelle, zu den Grabplatten des späten Mittelalters platziert. Manche ihrer Materialien - wie das Drahtgeflecht - kommen optisch Stoffen recht nahe und umfließen den Körper der Trägerin wie Tüllkaskaden oder in scharfkantige Faltungen gebügelter, schimmernder Satin. Manche Details betonen Körperformen, wie die Kugel den Busen. Andere Details der „Bekleidung“ unterwandern die Körpersymmetrie. Dann wieder fahren silberfarbige Rohre wie Duschschläuche - oder wie die Tentakeln der Großplastiken - aus der Silhouette heraus, umrunden den Kopf wie ein ironischer Heiligenschein und strecken höchst unelegant Fühler (zur näheren Kontaktaufnahme?) aus. Diese Mixtur aus Verführung und Wehrhaftigkeit, Grazie und Kraft scheint so recht die Zukunfts-Haute-Couture der selbstbewussten Frau zu sein. Schon zahlreiche Performances inszenierte Angelika Summa mit ihrem Heavy-Metall-Look. Aber Vorsicht: die Kleider sind nicht angenehm zu tragen und taugen höchstens für einen spektakuläre Kurzauftritt oder einen Bühnenpart.

Dass Angelika Summa nicht nur die Großplastik beherrscht, können die BesucherInnen der Galerie KunstRaumHeilsbronn nachvollziehen. Ihre Wandarbeiten und die freistehenden Miniaturen wirken so filigran und leicht, als könne sie ein Windhauch wegpusten. „Summa summarum“ nennt sie ihre kleinen Objekte aus aufgedröseltem Hasendraht, Fliegengitter und verschiedenem Draht von unterschiedlicher Dicke und Stärke. In ihnen ahmt sie zwar keine gesehene

Wirklichkeit nach, doch sie sehen aus, als habe sie eine Laune der Natur erschaffen. Bei manchen Objekten aus gewickeltem Draht mit kleinen Knötchen verbunden, mag man an ein Schwalbennest denken, andere erinnern an ein vom Wind zerrüttetes Spinnennetz oder an eine Qualle, deren nervöse Tentakeln in den Raum hineinzittern. Wie in den Großplastiken – und in der Natur selbst – liegt oft eine geometrische Figur wie Kugel und Kegel, Quader oder Zylinder stützend hinter einem Objekt, das sich noch nicht entschieden hat, welche konkrete Endform es annehmen will auf seinem Weg zwischen Wildwuchs und System. Sie formen sich zu Kreisen, Rechtecken und Dreiecken, die sich ineinanderschieben, sich umschließen oder überschneiden. Spiralen und wabenartige Oktogone tauchen auf. Wo immer die Drähte ihre Richtung ändern und zwei oder mehrere Linien sich kreuzen, setzt Summa einen kleinen Punkt, indem sie Drähte verknotet und umwickelt, sie lötet oder schweißt. Der Blick des Betrachters hüpfte so von einem Schwerpunkt zum anderen, was den Eindruck von lebendiger Dynamik, von vibrierendem Atem vermittelt. So vielfältig der Ausdruck und das Erscheinungsbild der Arbeiten, so unterschiedlich ist die jeweilige Technik. Viele ihrer Arbeiten baut die Künstlerin additiv aus einzelnen Modulen auf, die an Bienenwaben, primitive Mehrzeller oder vegetative Wachstumsprozesse erinnern – und das in mühseliger Handarbeit und ohne Handschuhe (!). Sie drückt Drähte in die Breite oder klopft sie flach, sie schneidet in Gitter hinein und drückt leichte Materialien zusammen oder lackiert einige Drähte, so dass Farbe in die Arbeiten kommt. Sie verknotet Drähte, erhitzt einiges, um es gefügig zu machen. Gerade in der Kleinplastik überwältigen die Variationsbreite der Miniaturen und die Vielfalt der Arbeitsmethoden mit denen die Künstlerin Ratio und Phantastik, Struktur und Naturformen, Kalkül und Aberwitziges zu einem künstlerischen Ganzen zusammenfügt.

**Dr. Eva- Suzanne Bayer**  
Kunsthistorikerin, Kulturjournalistin



Sinnkugel Nr. 34, 2020



Smartphoniker

## Das Gestrüpp ist eine Metapher

### Ein intimes Bekenntnis zur analogen Fotografie

Als Fotograf lebt es sich nicht sonderlich komfortabel im Gestrüpp. Wohin kann man das überbelichtete Haupt betten? An welchem Geist kann man seinen Durst Laborator-Vergrößerer D 1200 mit Farbmischkopf aufhängen? Die Sache mit dem Strom ist relativ einfach. Vom Durst-Löschen gar nicht zu reden, es tropft ja der Morgentau selbst von verwelktem Blattwerk. Wohin aber mit der Foto-Chemie? Einfach rauskippen? Und wieso sind die Abzüge nach dem Trocknen immer perforiert? Statt Teller nimmt man Fotoschalen? Immerhin das Schnitzel wird im Entwickler so schwarz als wäre es zu lange gebraten. Egal, alles eine Frage der Gewöhnung und folglich machbar. Die Heckensitzerinnen oder Hagazussa bzw. Zaunreiterinnen (wie sie damals gerne genannt wurden) haben es schließlich Jahrhunderte ausgehalten, bis in den USA – nicht in der DDR, die gab es damals noch nicht – 1867 und 1873 der Stacheldraht zweimal erfunden wurde. Als Hexen verbrannt wurden sie freilich mancherorts schon früher.

### In den Dornenhecken am Ortsrand

Im Hag, den dornigen Hecken am Ortsrand verborgen, hatten sie vermutlich zu erfolgreich den Kontakt zu den Anderswelten gesucht und in Trance und Ekstase gelegentlich Kranke geheilt und dummen Menschen fürchterliches Geschehen vor Augen geführt. Ganz ähnlich (nur detaillierter) ein paar Generationen später die Pressefotografen, die Kriegsberichterstatter mit ihren Reportagen aus Konzentrationslagern, vom Vietnamkrieg, aus Ruanda, Ukraine und den Gazastreifen, wo diesmal eben auf Weisung Israels und der Hamas Kleinkinder verhungern.

Daß deshalb jetzt Journalisten und Pressefotografen zur Disposition stehen, ist nur folgerichtig und kaum mehr zu ändern; daß damit zugleich die Lebensleistungen all jener, die sich über 150 Jahren für eine menschlichere, bessere, aufgeklärtere und demokratischere Welt verwirkten - glaubte man sich doch im Besitz eines verlässlichen Wahrheitskriteriums - und auch die Lebensentwürfe all jener, die in deren Fußstapfen den zunehmend aussichtloseren Kampf um die

Erhaltung des Erreichten noch immer aufnehmen, geschreddert werden, läßt sich unserer Gesellschaft und allen voran den politisch Verantwortlichen kaum mehr vermitteln.

### Versagen auf ganzer Linie

Wobei man freilich auch wie Wolfgang Kemp (Theorie der Fotografie) behaupten könnte, daß zumindest die namhaften Fototheoretiker und ihre Praktikanten, die Möglichkeiten, die das „neue“ Medium bot, nie im Sinne einer neuen Zeit zu nutzen verstanden, wohl künstlerisch nicht und nicht politisch. Vielleicht vermochte es auch deshalb die Presse als Medium der Aufklärung (im Verbund mit der kulturellen Elite, die in einem Informationsregime ebenso überflüssig ist) und mit ihr die Fotografie im vergangenen Jahrhundert nicht, die schrecklichsten Kriege zu verhindern und versagt in unseren Tagen abermals auf das Kläglichste.

Es ist nun einmal nicht zu bestreiten, daß die aus Russland alle paar Tage erfolgende Drohung eines Atomschlages sich gleichfalls einer Form des Journalismus bedienen kann. So besehen brauchte es einen solchen (pluralistischen) Journalismus bisher schon nicht, jedenfalls nicht, was Krieg und Frieden betrifft, und – wie es aussieht – wird die generative KI, also jene KI, die Muster erkennt und sortiert und überdies Texte und Bilder „generiert“, ihn ohnehin weitgehend verzichtbar machen.

### Transparente Tiger und andere Geister

Dabei gäbe es in unseren Sprengeln wahrlich genug Berufe, die es lieber nicht bräuchte. Gerichtsvollzieher und Steuerfahnder, weil die selten den eigentlich Schuldigen nachspüren. Bestsellerautorinnen und Obdachlose, die sinnvoller über die Kirchensteuer zu versorgen wären; Kriminelle sollten ohnehin verboten werden. Briefmalier ... nein, die wurden bereits vor Jahrhunderten abgeschafft. Sobald Künstliche Intelligenz die Organisation des gesellschaftlichen Lebens übernommen hat, was strenggenommen bereits geschieht, wird es jenseits der Infomate keine Wirklichkeit mehr geben, keine Presse, keine Pressefotografie und gleich gar keine analoge Fotografie. Wer jahrzehntelang, sein ganzes Berufsleben lang, dem Verspre-

chen der Fotografie glaubte, hat angesichts von Stable Diffusion, Bing Image Creator, Dreamlike usw. eben der generativen KI, allen Grund sich samt Equipment im Gestrüpp, in möglichst dichtem, zu verbergen.

Den transparenten Tiger, von dem laut Jorge Luis Borges<sup>1</sup> in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Gazetten voll waren, wird er nicht mehr sichten. Was zugegeben auch schwierig ist. Aufgetaucht war er ohnehin nur im Emissionsnebel des auf Anregung eines zweifelhaften amerikanischen Millionärs erfundenen Planeten Tlön, dem Sophisma, der klug ersonnenen Täuschung, dem Fake einer Geheimgesellschaft von Wissenschaftlern und Künstlern. Und sollte er ihn heute doch im Dickicht, also im Gestrüpp, aufspüren, wird man allenfalls den „netten Versuch“ honorieren. Aber hatte nicht auch Conan Doyle, der Autor des Sherlock Holmes, Geister fotografiert?

### Bloße Konvention

Die Fotografie hatte von Anbeginn an das Potential – was freilich alle neuen Techniken, wie etwa das Internet, für sich beanspruchen - an einer besseren Welt, einer Utopie wenigstens maßgeblich mitzuwirken. Sei es, daß die Magie der Fotografie offenbarte, was vorher unsichtbar war, sei es, daß sie einen Blick in eine vergangene Zeit erlaubte, als „Emanation eines vergangenen Wirklichen“, als „Botschaft ohne Code“, was ohne den Kontext, in dem das Bild steht, nicht verständlich ist (Roland Barthes), sei es ihre „Absichtslosigkeit“ (William Henry Fox Talbot), ihr „Fünkchen Zufall“ (Walter Benjamin) – um nur einige anzuführen - oder sei es, daß die Fotografie als „Ausdruck und Symptom sozialer Beziehungen“, wie für den französischen Soziologen Pierre Bourdieu, zu verstehen ist. „Was sich über sie sagen läßt, folgt aus ihrem sozialen Gebrauch. ... Der Realismus der Fotografie erweist sich als bloße Konvention: Man hat sich darauf geeinigt, die Photographie als ein Modell der Wahrhaftigkeit und Objektivität zu beschreiben“ (Bourdieu). Und zugleich könnte man behaupten, ohne Fotografie hätte sich zumindest in Europa die Demokratie nicht einmal in dem engen Zeitfenster von 100 Jahren entwickeln und behaupten können.

### Die Krise der Demokratien

Es ist kaum ein Zufall, daß die Krise der Demokratien, das irrationale Erstarken von Populisten, die Vorherrschaft von Lügen und Fake im öffentlichen Diskurs allein schon zeitlich mit der Demontage des Wahrheitskriteriums Fotografie zusammenfällt; obwohl es nie einer wissenschaftlichen Überprüfung standhielt, immer nur dem landläufigen Verständnis von Wirklichkeit entsprach, ... bis sich im öffentlichen Bewußtsein die Überzeugung durchsetzte, daß am Computer jedes Bild manipuliert, verändert, gefälscht werden kann. Nimmt man nun Fotografie als soziales Konstrukt wirklich ernst, könnte das selbst für die künstlich, mittels Algorithmen generierten, fotorealistischen Bilder, salopp ausgedrückt, beglückende Möglichkeiten bieten. Sollten die „sozialen Beziehungen“, der intendierte „soziale Gebrauch“ nämlich der einer gerechten, tatsächlich menschlichen Gesellschaft entsprechen, die Programme mit den entsprechenden Daten „trainiert“ werden, dann sollte doch, entsprechend dem, was uns die KI-Spezialisten weismachen, das Ergebnis, sei es Bild, Film, Text, sich mehr und mehr einer idealen Gesellschaft angleichen, sich in sie einfügen, sie vorzeichnen. Nein? Doch eher George Orwell? Also doch ins Gestrüpp?

### Bekenntnis

Nun braucht man sich über das Verschwinden von allem erdenklichen Gezeugs und Mischwesen, schon gar nicht dem eigenen, nicht mehr sonderlich erregen. Spätestens seit Yoko Ogawas Dystopie „Insel der verlorenen Erinnerung“<sup>2</sup> und deren Veredelung durch den Philosophen Byung-Chul Han<sup>3</sup>, könnte man wissen, daß es keiner weiteren, uns gegenwärtig mehr als je zuvor drohenden Erinnerungspolizei bedarf. Heute „entdinglicht und entkörperlicht“ die Digitalisierung mit ihren Infomaten (Undingen) unsere Welt. Sie schafft unsere Erinnerungen ab, was wir vermutlich, wie die Anfänge einer Demenz, gerade noch verspüren; fortwährend verschwinden die Dinge, die Ruhepole unseres Lebens, destabilisieren, defaktifizieren es. Die Fotografen könnten, wie die oben erwähnten mittelalterlichen Heckensitzerinnen, die die Fähigkeit besaßen, in einer Zwischenwelt, hinter einem schier undurchdringlichen Netz aus Schlingen, Geäst

und Dornen, Kontakt zu einer einstigen Welt wahren. Es könnte sich dereinst herausstellen, daß es die vernünftigere gewesen wäre. Genau deshalb halte ich, solange es geht, an der anlogenen Fotografie fest. (Außerdem sind die Bilder schöner als die digitalen.)

### Wolf-Dietrich Weissbach

<sup>1</sup> Jorge Luis Borges „Tlön, Uqbar, Orbis Tertius“, 1940

<sup>2</sup> Yoko Ogawa „Insel der verlorenen Erinnerung“ 1994/2020

<sup>3</sup> Byung-Chul Han „Undinge – Umbrüche der Lebenswelt“ 2021

**Anmerkung:** Unter der „Form zweiter Ordnung“ verstehen wir übrigens die „Form der Form“. Es geht hier natürlich nicht um Mathematik (von der wir keine Ahnung haben), sondern um eine Metaebene der Form. Eine Kugel ist eben nicht nur eine Kugel, sondern u.U. auch ein verwirrendes Gebilde von Metallverstreubungen oder Drähten ganz eigenen Charakters, die überhaupt erst erlauben, sie als Metapher, als Sinnbild für die ganze Welt zu sehen, zu verstehen. Ebenso verhält es sich mit dem Gestrüpp, das einen Ausschnitt aus einem Gewirr von „unendlich“ vielen Verbindungen zeigt. Kugel und Gestrüpp verweisen auf je eigene Art auf etwas Undurchschaubares. Na ja, so ungefähr, seien es nun Hagebutten oder Kupferdrähte.



Smartphoniker



## Gestrüpp als Altarbild?!

Das Altargehäuse im nördlichen Seitenschiff des Heilsbronner Münsters hatte dort nicht immer seinen Platz. Ursprünglich war es für die Abtskapelle in der neuen Abtei (im Religionspädagogischen Zentrum) gebaut worden. Im Zuge der Neugestaltung der Abtskapelle fand das nun nicht mehr gebrauchte Gehäuse dann – wie so viele andere Stücke vorher auch – seinen Weg ins Münster. Die historischen Gemälde wurden herausgenommen und an anderer Stelle im Münster gehängt. Dass das nun meist leere Gehäuse eine feste Verankerung an der Wand hat, verdanken wir einer privaten Initiative. Wir vom KunstRaumHeilsbronn laden die Künstler, die ihre Arbeiten im Münster zeigen, gerne ein, im Rahmen ihrer Ausstellung auch dieses Altargehäuse zu bespielen. Zugegeben, keine leichte Aufgabe: Die Maße sind keine DIN-Formate, die Form des Triptychons ist vorgegeben, die Grundfarbe ist auch nicht unbedingt immer kompatibel und dann sind Altargehäuse ja immer auch als sakrale Fläche inhaltlich „vorbelastet“.

Nicht alle stellen sich dieser Herausforderung. Umso größer ist die Freude, dass sich Wolf-Dietrich Weissbach dieses Objekts angenommen hat und mit einem mehrteiligen Gestrüppbild neugestaltet. Gestrüpp als Altarbild – geht das? Ich finde: sehr gut sogar! Auf den ersten Blick scheinen Hecken-Gestrüpp und Altarbild ganz unterschiedlich und doch ähneln sie sich: Sie sind Rückzugsorte für Lebewesen, Orte der Stille. Und in der Meta-Ebene noch mehr: Altarbilder sind verbildlichte Bibel. Die Altäre im Heilsbronner Münster erzählen davon. Wie schon den Menschen im späten Mittelalter, die sich zum Gebet vor diesen Altären versammelten, führen sie uns heute immer noch vor Augen, dass wir Menschen es in den verschiedenen Lebenssituationen, gerade in den schwierigen, nicht alleine schaffen können, sondern auf Gottes Hilfe angewiesen sind.

◀ Meine Weltbildfabrik

Wolf-Dietrich Weissbach sieht das Gestrüpp als Metapher: „Der einzelne Mensch ist wohl niemals in der Lage, die Welt zu verstehen.“ Das ist eine vergleichbare Aussage, wenngleich nicht ganz so klerikal. Aber wer sich schon einmal in ein solches Gestrüpp verirrt hat (nicht nur, um es zu fotografieren) und im Chaos aus Geäst und Wurzelwerk, im Durcheinander was wie zusammengehört die Orientierung verloren und nach einem Weg heraus aus dem Dickicht gesucht hat, kann diese Sichtweise sicher nachvollziehen. Weissbachs Botschaft ist hier im Grunde die gleiche wie die der mittelalterlichen Altäre und das ganz ohne den Menschen selbst abzubilden.

Und so fügen sich die Gestrüpp-Fotografien im Altargehäuse wunderbar ein in die Reihe der Altäre im Münster, transponieren die alte Mahnung in unsere Zeit und laden uns Betrachter ein zum Nachdenken über unser Menschsein.

**Jens Knaut**



Angelika Summa

Bildhauerin/Scultpor



1952 geboren in Bayreuth  
1981-1991 Studium der Kunstgeschichte, Archäologie und Germanistik (M.A.)  
seit 1986 freischaffend als Bildhauerin tätig

Preise

1995 Kulturförderpreis der Stadt Würzburg  
1998/99 Atelierförderprogramm des Freistaates Bayern  
2010 Paul-Wilke-Atelier-Stipendium Bremerhaven  
2014 Kulturpreis der Stadt Würzburg  
2014 PEMA-Kunstpreis des KV Bayreuth  
2015 Kunstpreis der Stadt Ansbach (2. Preis)  
2017 Deutscher Verzinkerpreis (2. Preis Kategorie Metallgestaltung)

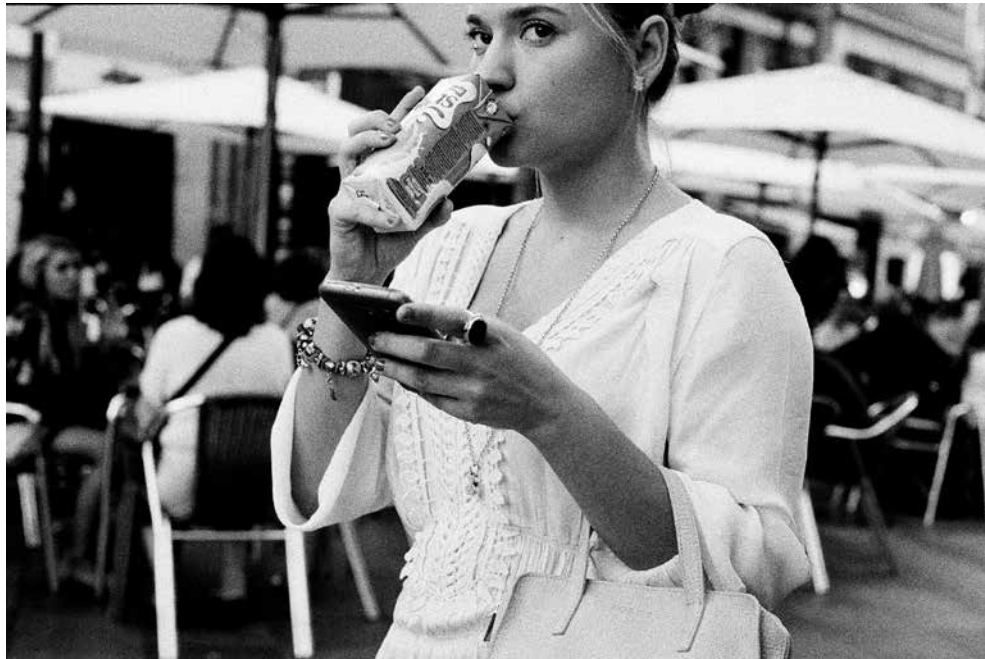
Ausstellungen (E = Einzelausstellung)

1992 Linie, Städtische Galerie Würzburg (E)  
1993 Große Kunstausstellung, Galerie im Ganserhaus/Rathaus, Wasserburg a. Inn  
1995 paroli, Städtische Sammlungen, Schweinfurt (E)  
1996 Faktor sieben, Galerie im Rathaus München  
1999 Galerie Brûlée, Straßburg, Frankreich (E)  
2000 Rathaus, Stadt Caen, Frankreich (E)  
2000 Luniverre Gallery, Paris, Frankreich (E)  
2001 Drahtwerke und KörperSkulpturen, Skulpturengalerie Zeche Waltrop (E)  
2003 sculpture et photographie, Schloß von Gordes, Frankreich (E/mit W.-D. Weissbach)  
2004 DrahtWerk, Kunstverein Das Damianstor Bruchsal (E)  
2004 Galerie Arkahna, Nantes, Frankreich  
2005 Linie hoch zwei, Kunsthalle Gießen (E)  
2008 Robe Sculpture, Galerie Art 4, Caen, Frankreich (E)  
2008 Schwerkraft und Leichtigkeit, Galerie Stammelbachspeicher, Hildesheim (E)  
2008 Hermandades Escultóricas. Alemania - México. Diálogo estético, Bildhauer-Symposium und Ausstellung, Kunstmuseum Merida, Yucatan/Mexiko

2009 KG winterhART eins, Umweltbundesamt Dessau  
2009 Galerie Döbele Berlin (E/ mit Giovanni Bruno)  
2009 Bildhauersymposium, Skulpturen Rheinland-Pfalz  
2010 HandArbeit, Maschinenhalle Zeche Scherlebeck, Herten (E)  
2011 HartWare, Niederrheinischer KV, Städt. Museum/Willibrordi-Dom Wesel (E)  
2011 Entlang des Fadens-Das Textile als Medium der zeitgen. Kunst/Performance, Kunst Archiv Darmstadt  
2013 Ich will, dass Du bist, Installation Augustinerkirche Würzburg (E)  
2014 subkutan – with side effects, Lilla Galleriet Umeå/Schweden  
2015 Zwei Zustände der Kunst, Kunstaustausch Deutschland-China, Arts Museum Kunming/China u. Erlangen  
2015 Salon des Réalités Nouvelles, Parc Floral, Paris  
2016 Sculpture by the sea, Bondi Beach, Sydney/Australien  
2017 Sculpture by the sea, Bondi Beach, Sydney/Australien  
2017 Angelika Summa-Skulpturen aus Stahl, Stadtraum/Städtische Galerie Lahr (E)  
2017 Galerie ART 4 Caen-Louvigny/Frankreich (E/mit Marie-Claude Casabo)  
2018 Haute Sculpture, Chapelle St. Julien, Petit-Quevilly-Rouen/Frankreich (E)  
2018 7. Schweizerische Triennale der Skulptur Bad Ragaz/Schweiz und Vaduz/Liechtenstein  
2019 Angelika Summa – Alfonso Mannella, Galerie Netuschil Darmstadt (E)  
2019 Hohes Rauschen, zwischenKunst Schauraum Stuttgart  
2020 Skulpturen.SCHAU – Kunst im Zentrum Weikersheim (E)  
2021 Magie der Struktur, Galerie Dr. Markus Döbele Effeldorf (E/mit Paolo Iacchetti)  
2021 Haute Sculpture, Performance Kunstverein Bayreuth  
2022 Himmel und Erde, Kunst im Garten Pristin, Barsinghausen/Hannover (E/mit Veronika Psoťková)  
2022 Hinter Cranachs Schleiern, Performance/Ausstellung KV Kronach (E/mit Wolf-Dietrich Weissbach)  
2023 Standardabweichungen, Kunsthalle ART AFFECT, Berschweiler/Kirn (E/mit Wolf-Dietrich Weissbach)  
2023 Auf ganzer Linie, Ausstellung mit Performance, Industriemuseum Gut Rödinghausen (E/ mit Angelika Schäfer)  
2023 Réalités Nouvelles, Paris  
2024 Hexen – Über Körper, Wissen und Macht, Museum Kulturspeicher Würzburg

Seit 1999 Beteiligung an Kunstmessen wie Art Straßburg, Art Frankfurt, Lille Art Fair, Art Fair Köln, Art Bodensee/Dornbirn, ART Up Rouen, Art Amsterdam, Art Karlsruhe, teilweise mit Skulpturenplatz.

Zahlreiche Arbeiten im öffentlichen Raum und im öffentlichen Besitz.



Smartphoniker

## Wolf-Dietrich Weissbach M.A.

Fotografie



- 1952 in Erlabrunn/DDR  
Studium der Philosophie, Germanistik, Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften  
in Würzburg und Frankfurt/Main; lebt und arbeitet in Würzburg
- 1982-1987 freier Journalist und Bildberichterstatter für diverse Zeitschriften und Zeitungen
- 1987-1990 Herausgeber und verantw. Redakteur der Würzburger Stadtilustrierten „Herr Schmidt“
- 1990-2001 Bildberichterstatter für die dpa, epd sowie Süddeutsche Zeitung und Mainecho
- seit 1998 Mitglied der Künstlergruppe und Ateliergemeinschaft „Malerfürstentum Wredanien“ bzw.  
(ab 2005) Neu-Wredanien in Würzburg
- 2002 Stipendium des Kulturfonds der Verwertungsgesellschaft Bild/Kunst
- 2003 Innovationspreis des Bayerischen Journalistenverbandes (BJV) Pressefoto Bayern
- seit 2004 Redakteur der Würzburger Kulturzeitschrift „nummer“
- seit 2005 Mitherausgeber und Chefredakteur der Illustrierten „Franken-Magazin“, der Museumszeitschrift  
„ZeitenRaum“ (2010-2019) – ab 2024 Chefredakteur des Onlinemagazins „Zeitenraum“ für Politik und Kultur  
in Bayern – und des Magazins „DorfLeben“ (seit 2016)
- 2018 Preisträger beim Pressefoto-Wettbewerb des Bayerischen Journalistenverbandes in der Kategorie  
Pressefoto Unterfranken (Beste Serie)
- 2019 Kulturpreis des Bezirks Unterfranken
- 2022 Preisträger beim Pressefoto-Wettbewerb des Bayerischen Journalistenverbandes in der Kategorie  
Pressefoto Unterfranken (Beste Serie und Siegerfoto Wissenschaft)
- 2023 Preisträger beim Pressefoto-Wettbewerb des Bayerischen Journalistenverbandes in der Kategorie  
Pressefoto Unterfranken (Beste Serie)

Ausstellungen und Ausstellungsbeteiligungen in Würzburg, Heilbronn, Gordes, Caen, Straßburg, München, Duisburg, Ansbach, Schweinfurt, Erlangen, Kronach, Nürnberg, Berlin, Knetzgau, Köln, Dornbirn, Essen, Berschweiler/Kirn, Bayreuth.



- ▲ Körperskulptur, 2023, Edelstahl
- ◀ Körperskulptur, 2008, Aluminium
- ▶ (Mitte) Körperskulptur, 2010, verzinkter Draht



# Kunst für Heilsbronn

Heilsbronn ist seit über 20 Jahren bekannt für Kunstausstellungen auf hohem Niveau. Im Münster, in der Galerie direkt in der Heilsbronner Innenstadt, im Religionspädagogischen Zentrum und im öffentlichen Raum des Stadtgebietes stellen regelmäßig national und international bekannte Künstlerinnen und Künstler aus. Jährlich bereichern mehrere Ausstellungen die kulturellen Aktivitäten in Heilsbronn.

Der KunstRaumHeilsbronn e.V. leistet damit einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Stadtentwicklung.

## KunstRaumHeilsbronn – ein Verein setzt Zeichen

Der Verein KunstRaumHeilsbronn e.V. war bisher der Begriff für eine Initiative, die durch die Zusammenarbeit des Religionspädagogischen Zentrums, der Stadt Heilsbronn und der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde lebt und überwiegend von ehrenamtlichem Engagement getragen wird.



Seit Juli 2020 ist der KunstRaumHeilsbronn als e.V. beim Registergericht Ansbach (VR 200931) eingetragen und setzt auf dieser Basis seine erfolgreiche Arbeit fort. Mit der eigenen Galerie in der Hauptstraße 2 ist es gelungen, dass ergänzend zur jeweiligen Jahresausstellung dauerhaft Kunst gezeigt werden kann. Der Verein ist innerhalb der Stadt, aber auch darüber hinaus gut mit Künstlern und Kunstinteressierten vernetzt. Mit dem Kunstreferat der Evangelisch-



Lutherischen Kirche in Bayern verbindet der Verein eine enge, vertrauensvolle Zusammenarbeit. Als anerkannte Kunststation der Evangelischen-Lutherischen Kirche in Bayern strahlt das Wirken des KunstRaumHeilsbronn e.V. auch weit über die Stadtgrenzen hinaus. Die Arbeit geschieht ehrenamtlich von Mitgliedern des Vereins und wird von der Stadt Heilsbronn, dem Religionspädagogischen Zentrum, der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde sowie durch Spenden und Sponsoring gefördert.



## Kunst braucht Unterstützer

Damit uns dies auch weiterhin gelingt, braucht der Verein Menschen, Firmen, Organisationen, die durch ihr Engagement und durch Spenden diese Arbeit unterstützen.

Werden Sie Mitglied im Verein „KunstRaumHeilsbronn“ und so Teil einer Bewegung, die Kunst im öffentlichen Raum in Heilsbronn sichtbar macht...

Mehr und aktuelle Informationen zur Vereinsarbeit, zu Ausstellungen und Projekten finden Sie auf unserer Homepage.

Kontakt:

**Galerie KunstRaumHeilsbronn,**  
Hauptstr. 2, 91560 Heilsbronn  
[www.kunstraumheilsbronn.de](http://www.kunstraumheilsbronn.de)  
Mail: [info@kunstraumheilsbronn.de](mailto:info@kunstraumheilsbronn.de)



## Für ihre Unterstützung danken wir:

Kunstreferat der Evang.-Luth. Kirche in Bayern  
[www.kunst-kirche-bayern.de](http://www.kunst-kirche-bayern.de)

Stadt Heilsbronn  
[www.stadt-heilsbronn.de](http://www.stadt-heilsbronn.de)

Religionspädagogisches Zentrum Heilsbronn  
[www.rpz-heilsbronn.de](http://www.rpz-heilsbronn.de)

Evang.-Luth. Kirchengemeinde  
[www.heilsbronn-evangelisch.de](http://www.heilsbronn-evangelisch.de)

Gefördert wird die Ausstellung aber auch und besonders durch unsere Vereinsmitglieder und Förderer aus unseren Reihen und wir danken den Mitarbeitenden im Bauhof und im Amt für Kultur und Tourismus der Stadt Heilsbronn für die Unterstützung.



linke Seite: Angelika Summa, Ich brenne für dich, 2018; Harald Kienle, Kreuzbaum; Gerhard Rießbeck, Mann mit Haus  
rechte Seite: Andreas Kuhnlein, Gefallene; Josef Lang, Skulpturen; Annette Zappe, Tänzerin  
Rückseite: Angelika Summa, Knäuel, 2024

